MONITOR JUGENDARMUT IN DEUTSCHLAND 2018

jugendarmut

Herausgegeben von der
Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) e.V.

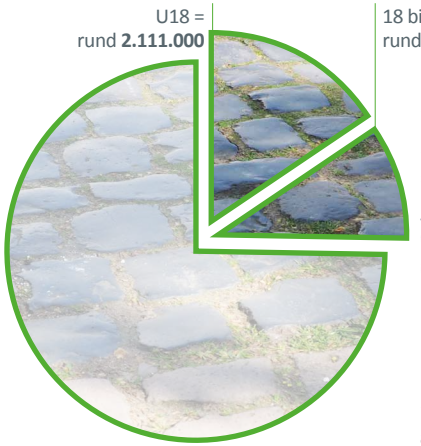
ÜBER JUGENDARMUT REDEN

„Jugend ist […] mehr als eine Phase der Qualifizierung, sie ist auch eine Zeit der Selbstpositionierung und Verselbstständigung.“, so bringt es der 15. Kinder- und Jugendbericht (KJB) auf den Punkt. Zwischen 14 und 27 Jahren, in der Adoleszenz, entdecken, erproben und entfalten Jugendliche sich – wichtige Weichen für den weiteren Lebensweg werden gestellt. Vorausgesetzt, Jugendliche haben den dafür notwendigen Freiraum. Armut beschneidet diesen drastisch; sie grenzt aus – wirtschaftlich, sozial und politisch. Unter diesen Umständen wird es für junge Menschen schwierig, selbstständig zu werden und auf eigenen Füßen zu stehen. Die Gründe für Armut sind multifaktoriell. Doch oftmals konzentrieren sich Erklärungen und Lösungsansätze auf die individuellen Ursachen. Um ein schwerwiegendes gesellschaftliches Problem anzugehen, müssen alle den Blick auf die sozial-, gesundheits- und arbeitsmarktpolitischen Strukturen richten, die Jugendarmut begünstigen. Und der 15. KJB fordert zu Recht: „Es bedarf ebenso einer gezielten Sozial- und Bildungspolitik des Jugendalters, die die Zugänge und die Förderung im institutionellen Gefüge des Aufwachsens offener und gerechter gestaltet.“

Über den Monitor

Im Monitor „Jugendarmut in Deutschland“ stellt die Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) e.V. alle zwei Jahre Daten und Fakten zur Situation benachteiligter junger Menschen zwischen 14 und 27 Jahren zusammen. Ziel des Monitors ist es, die Anliegen benachteiligter Jugendlicher stärker in den Fokus zu rücken. Als Quellensammlung liefert er fundierte Informationen, um den politisch-gesellschaftlichen Diskurs zu fördern und Jugendarmut wirksam zu bekämpfen.

RUND EIN VIERTEL ALLER ARMUTSGEFÄHRDETEN IN DEUTSCHLAND SIND UNTER 25



DAS SIND GUT **3,4 MIO.** KINDER, JUGENDLICHE UND JUNGE ERWACHSENE

Insgesamt sind 13,4 Mio. Menschen in Deutschland armutsgefährdet

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 15 Reihe 3, EU-SILC 2016

Über uns

Die BAG KJS ist ein Zusammenschluss katholischer bundeszentraler Organisationen und Landesarbeitsgemeinschaften in Deutschland. Wir vertreten die Interessen junger, benachteiligter und beeinträchtigter Menschen in Kirche, Staat, Politik, Wirtschaft und Verbänden. Zentrales Thema ist die Bekämpfung von Jugendarmut. Darunter verstehen wir sowohl eine materielle Unterversorgung als auch einen Mangel an gesellschaftlicher Teilhabe in verschiedenen Lebensbereichen. Dies schließt emotionale, soziale und kulturelle Armut ausdrücklich mit ein. Eine unserer zentralen Aufgaben ist es, Träger, Einrichtungen und Dienste zu beraten und zu fördern. Wir sind überzeugt, dass die Zukunft der Gesellschaft davon abhängt, welche Perspektiven und Chancen sie jungen Menschen eröffnet.

Mehr unter www.bagkjs.de

HARTZ IV-QUOTE FÜR UNTER 18-JÄHRIGE

der Kinder und Jugendlichen, gemesssen an der Gesamtbevölkerung unter 18

DAS SIND INSGESAMT CA. **2 MIO. KINDER** UND JUGENDLICHE

Quelle: Bremer Institut für Arbeitsmarktforschung und Jugendberufshilfe (BIAJ), 2018

DER DEUTSCHE KINDERSCHUTZBUND SAGT: **WEITERE 1,4 MIO.** KINDER UND JUGENDLICHE SIND VON ARMUT BETROFFEN – NUR WURDE KEINE SOZIALLEISTUNG BEANTRAGT.

RUND **290.000** JUGENDLICHE UNTER 25 SIND **ERWERBSLOS**

Das sind **18,7 %** aller Erwerbslosen.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Januar 2018

EUROSTAT STELLT FEST: **IN EUROPA** LEIDET **EINER VON DREI JUGENDLICHEN** UNTER DEN FOLGEN VON **ARMUT.**

Quelle: Caritas Europa, Europe's youth between hope and despair, 2017

JUGENDARMUT ERKENNEN HEISST: RICHTIG HINSCHAUEN

MYTHOS: JUGENDARMUT GIBT ES IN DEUTSCHLAND NICHT.

FAKT: 3,4 MIO. JUNGE MENSCHEN SIND ARMUTS-GEFÄHRDET.

Arme Jugendliche sind Einzelfälle – so lautet ein gängiges Vorurteil. Und in der Ausbildung wenig Geld zu haben, das sei nur eine vorübergehende, ganz normale Lebensphase. Die Zahlen zeigen aber: Die Armutsgefährdungsquote ist mit 25,5 % unter den 18- bis 24-Jährigen so hoch wie in keiner anderen Altersgruppe. Auf Platz zwei stehen mit 20,2 % die unter 18-Jährigen.

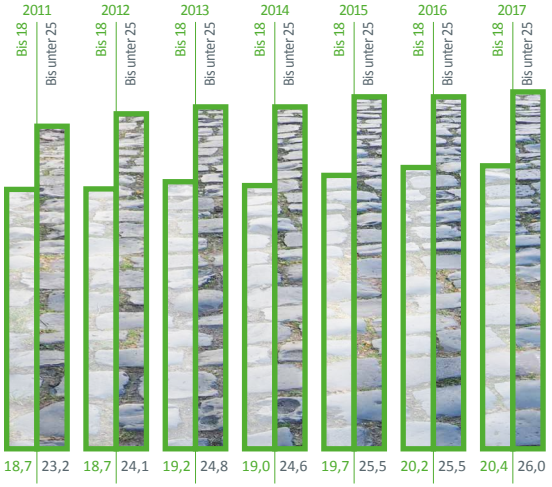
Jugendliche sind besonders häufig und nachhaltig von Armut betroffen

Für Jugendliche, die sich in einer zukunftsentscheidenden Entwicklungsphase befinden, sind die Folgen mangelnder Teilhabe besonders nachhaltig. Wer kein ausreichendes oder gar kein eigenes Einkommen hat, ist von vielen sozialen Aktivitäten ausgeschlossen: Sport, Ausgehen, digitale Kommunikation. Auch der Zugang zu Bildung und Arbeit ist für arme Jugendliche schwieriger, denn oft fehlen Netzwerke und familiäre Unterstützung. Ein besonderes Armutsrisiko tragen Jugendliche ohne Schulabschluss oder Ausbildung. 2016 verließen 49.300 (6 %) Jugendliche die Schule, ohne mindestens den Hauptschulabschluss erreicht zu haben. 14,3 % aller jungen Menschen bleiben am Ende ohne abgeschlossene Berufsausbildung.

Quelle: Nationaler Bildungsbericht 2018

ARMUTSGEFÄHRDUNGSQUOTE

bis 18- und unter 25-Jähriger, gemessen am Bundesmedian in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus, Sozialberichterstattung, 2017

JUGENDLICHE WERDEN BEIM THEMA ARMUT ÜBERSEHEN

„Jugend als eigenständige Lebensphase und als zentraler gesellschaftlicher Integrationsmodus ist zunehmend aus dem Blickfeld geraten", kritisiert der 15. KJB. Jugendliche und junge Erwachsene und ihre sehr unterschiedlichen Lebenslagen und Bedürfnisse bleiben oft unsichtbar in den Debatten um Kinder- oder Altersarmut. Die gesetzliche Volljährigkeit bedeutet weder den Abschluss der Persönlichkeitsentwicklung noch die Fähigkeit, alleine für sich zu sorgen. Der 15. KJB betont: „Entsprechend stellt sich für Jugendliche und junge Erwachsene die Frage von Armut und sozialer Exklusion in differenzierter Weise, da sie vom Haushaltseinkommen der Eltern nicht vollständig abzulösen ist, und diese sind sehr unterschiedlich in der Lage, Qualifikationsphasen oder generell geringere Einkommen ihrer Kinder finanziell auszugleichen."

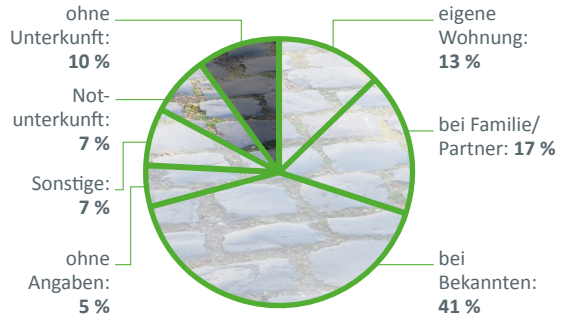
MYTHOS: GÄBE ES ARME JUGENDLICHE, WÜRDE MAN SIE SEHEN.

FAKT: JUGENDLICHE VERSTECKEN IHRE ARMUT.

Armut von Jugendlichen ist selten augenfällig. Arme junge Menschen bleiben mangels Teilhabemöglichkeit eher zu Hause oder verdecken ihre Situation. Sie legen oft besonderen Wert auf ihre Kleidung und ihr Äußeres, damit man ihnen die Armut nicht ansieht. Jugendarmut prägt nicht das Straßenbild. Und so fehlt das öffentliche Bewusstsein, dass eine Schieflage besteht, die viele junge Menschen ihrer Teilhabe beraubt und ihre Lebensbedingungen negativ beeinflusst.

VERSTECKTE WOHNUNGSNOT JUGENDLICHER

Dokumentierte Beratungsfälle zur Unterkunftssituation in der Nacht vor Hilfebeginn (unter 18- bis 29-Jährige)



Quelle: BAG Wohnungslosenhilfe e.V., 2016

GESPALTENE JUGEND IN DEUTSCHLAND: FÜR MANCHE ENDET SIE MIT 18

MYTHOS:
JUGEND IST DIE SCHÖNSTE ZEIT DES LEBENS.

FAKT:
JUGEND IST NICHT GLEICH JUGEND.

Heranwachsende aus Familien mit mittlerem und hohem sozioökonomischen Status profitieren zumeist vom finanziellen und sozialen Rückhalt des Elternhauses. Eltern, Großeltern und Freunde bieten Orientierung und helfen, persönliche Ressourcen zu erschließen. Für diese Jugendlichen ist das Erwachsenwerden eine Zeit der Freiheit, um sich auszuprobieren. Von ihnen wird selten erwartet, dass sie auf eigenen Beinen stehen, solange sie noch in der Ausbildung sind – auch nicht mit dem Beginn ihrer Volljährigkeit.

Junge Menschen, die aus armen Familien kommen, müssen meist viel früher selbstständig werden. Oft tragen sie die Verantwortung für Geschwister, für den Haushalt und das Familieneinkommen mit. Beim Berufseinstieg oder in Krisen können sie nicht mit der sozialen und finanziellen Unterstützung rechnen, die bei anderen vielfach die Familien übernehmen. Vor allem Jugendliche, die in der stationären Erziehungshilfe aufgewachsen sind, sind häufig sehr früh, nämlich mit 18 Jahren auf sich allein gestellt. Rund 180.000 Jugendliche leben in Heimen, Wohngruppen oder Pflegefamilien. Mit der Volljährigkeit endet diese Hilfeform für ca. 75 % von ihnen. Sie werden zu „Care Leavern“ und müssen ein neues Zuhause finden.

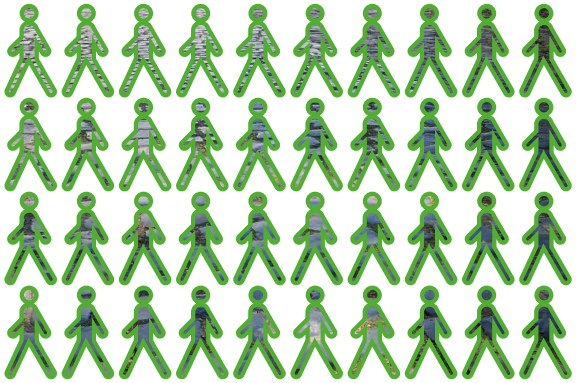
Quellen: Statistisches Bundesamt 2017, Statistik der Kinder- und Jugendhilfe Teil I; DJI Impulse 4/2017, Eric van Santen, „Zu Hause im Heim“

EXTREME UNTERSCHIEDE IN DEN REGIONEN

Kinder und Jugendliche unter 18 in Hartz-IV-Haushalten an zwei Beispielorten

2,3 % Pfaffenhofen

39,8 % Gelsenkirchen



Quelle: BIAJ 2018

BENACHTEILIGUNG: LEBEN MIT HARTZ IV

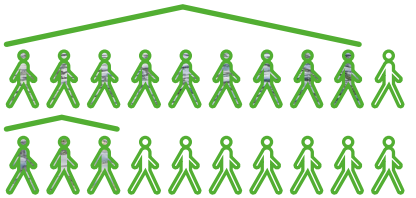
- Der Hartz-IV-Satz ist (auch) für Kinder und Jugendliche zu niedrig berechnet. Jede einzelne Leistung muss beantragt und genehmigt werden (Schulfahrt etc.).
- Ausbildungsvergütung oder anderes Einkommen schmälert das Familieneinkommen, ihre Anrechnung reduziert den Regelsatz.
- Auszugsverbot für unter 25-Jährige.
- Harte Sanktionen statt Hilfe.
- Jugendliche werden bei der Ausbildungssuche von unterschiedlichen Behörden betreut. Wechselnde Anlaufstellen und Zuständigkeiten sind die Folge.

Fazit: Jugendliche, die mit SGB-II-Leistungen aufwachsen, sind in ihrer Teilhabe eingeschränkt. Mangel wird zum Lebensbegleiter.

MIT 18 RAUS AUS DER ERZIEHUNGSHILFE

Das Statistische Bundesamt stellt fest, „dass Kinder heute länger im Elternhaus wohnen bleiben als noch vor rund 45 Jahren.“ Demnach lebten 1972 20 % der 25-Jährigen noch bei den Eltern. 2016 lag diese Zahl bei 31 %, von den ledigen 18-Jährigen wohnten sogar noch rund 90 % im elterlichen Haushalt. Im Rahmen der stationären Unterbringung endet für 75 % der 18-Jährigen die Hilfe.

90 % aller 18-Jährigen leben noch im Elternhaus.



Nur 25 % aller 18-Jährigen leben noch in der Einrichtung.

Dies zeigt auch die Bewilligung von Erziehungshilfen über das 18. Lebensjahr hinaus: In der Altersgruppe unter 18 erhält mehr als eine halbe Million entsprechende Unterstützung. Mit der gesetzlichen Volljährigkeit bricht diese Zahl jedoch abrupt auf gut 60.000 junge Menschen ein.

unter 18 Jahre in stationärer Erziehungshilfe:
469,7 von 10.000 Jugendlichen

über 18 Jahre in stationärer Erziehungshilfe:
86,1 von 10.000 Jugendlichen

Quellen: Arbeitsstelle Kinder- und Jugendstatistik, TU Dortmund, 2018; Statistisches Bundesamt 2016

„ANKOMMEN, DAS WOLLEN WIR!“

Ismail, 19 Jahre

besucht regelmäßig die Notschlafstelle Raum 58.

Wir treffen Ismail in der Notschlafstelle Raum 58 in Essen. Tadellos gekleidet sitzt der 19-Jährige vor uns. Wer ihn so sieht, käme nie auf die Idee, dass Ismail seit vielen Jahren wohnungslos ist. Er ist bereit, aus seinem Leben zu erzählen, um die Situation der Straßenkinder zu verbessern.

Als Ismail das erste Mal hier auf die Klingel drückte, war das kein gutes Gefühl. „Ich habe gelernt, immer mit dem Schlimmsten zu rechnen. Auf der Straße erlebt und sieht man viel. Es gibt Kinder auf der Straße, die ein Königreich als Herz haben – was andere ausnutzen“, berichtet er. Wenn der Jugendliche von seinem Tagesablauf spricht, wird klar, wie schwierig es ist, die unendlich langen Tage zu strukturieren. Trotzdem bringt Ismail die Kraft auf, regelmäßig zur Schule zu gehen. Was ihm aber fehlt, ist die innere Ruhe, um ungestört Hausaufgaben zu machen oder um sich richtig zu erholen.

Ismail spricht auch von den harten Zeiten: Wie schwach man sich nach zwei Tagen mit Hunger und Durst fühlt, wie es ist, zu frieren, nicht zu wissen, wo man bleiben kann, und die Beleidigungen der besser Gestellten zu spüren. Dann werden andere Aufgaben plötzlich klein und unwichtig, man ist wie gelähmt. Der junge Mann wirkt jetzt verletzlich, unendlich müde und tief enttäuscht. Raum 58 bietet die Möglichkeit, ein bisschen von dieser Last abzugeben. Hier gibt es nicht nur einen Schlafplatz, Frühstück, eine Dusche und bei Bedarf Kleidung, sondern vor allem Sicherheit und Menschen, die helfen.

Ismail erzählt auch von weiteren Hilfen, die es in Essen gibt. Er sieht es als Chance, verschiedene Anlaufstellen zu haben und so einen Überblick über seine Möglichkeiten zu bekommen. Doch nicht alle Hilfen sind für ihn erreichbar, nicht ohne die Bewilligung durch das Jugendamt. Eine große Hürde für ihn. Denn er hat kein Vertrauen mehr in Institutionen, die Hilfe an Bedingungen knüpfen und ihm eher wie Gegner erscheinen. Am Beispiel von Hartz IV erklärt uns der 19-Jährige: „Wird einem die Leistung gestrichen, ist man gezwungen, etwas Schlechtes zu tun. Oder man tut gar nichts – und leidet.“ Ebenfalls unverständlich für ihn, warum Hilfe erst dann bewilligt wird, wenn die Notlage eingetreten ist. Vorher ließe sie sich vielleicht noch verhindern.

Will man wissen, was Jugendlichen in Not hilft, fragt man sie am besten selbst. So gibt es im Raum 58 seit Kurzem eine Ausbildungs- und Berufsberatung durch eine Mitarbeiterin der Jugendberufsagentur. Hier werden die Zukunftspläne gemeinsam besprochen und die Ziele Schritt für Schritt in Angriff genommen. Dieses Angebot vor Ort ist das Ergebnis der Strassenkinderkonferenz, die jedes Jahr stattfindet und von den Betroffenen selbst gestaltet wird. Auch Ismail ist hier aktiv. Sein nächstes Ziel: In einem Jahr den Realschulabschluss machen.

„Ich möchte, dass die Leute, die über Hilfen entscheiden, sich daran erinnern, dass sie auch einmal klein angefangen haben“, hofft der junge Mann. Denn Straßenkinder hätten den gleichen Wunsch: ankommen. „Und die Kinder und Jugendlichen auf der Straße müssen sehen, dass sie da auch viele nützliche Sachen gelernt haben.“ Schaut man sich an, welche Hilfsangebote tatsächlich wirken, scheint es genau dieser Blickwinkel, der Erfolg bringt: Die Stärken der Straßenkinder anerkennen.

37.000 STRASSENJUGENDLICHE

Das Deutsche Jugendinstitut schätzt, dass 37.000 Jugendliche und junge Erwachsene wohnungslos sind. Ihre Lebenssituation ist häufig von großer Armut geprägt.

In der Bundesrepublik wird keine offizielle Statistik zu Wohnungslosen geführt. Die Off Road Kids Stiftung geht von einem starken Anstieg der Zahl junger Obdachloser aus und prognostiziert rund 100.000 Betroffene für 2021.

Quellen: offroadkids.de 2018;
Antwort der Bundesregierung auf Kleine Anfrage der Linken, BT-Drs. 19/4123

LEBENSLA(N)GE ARMUT

MYTHOS:
WER ARM IST, IST SELBST SCHULD.

FAKT:
ARM WIRD MAN GEMACHT.

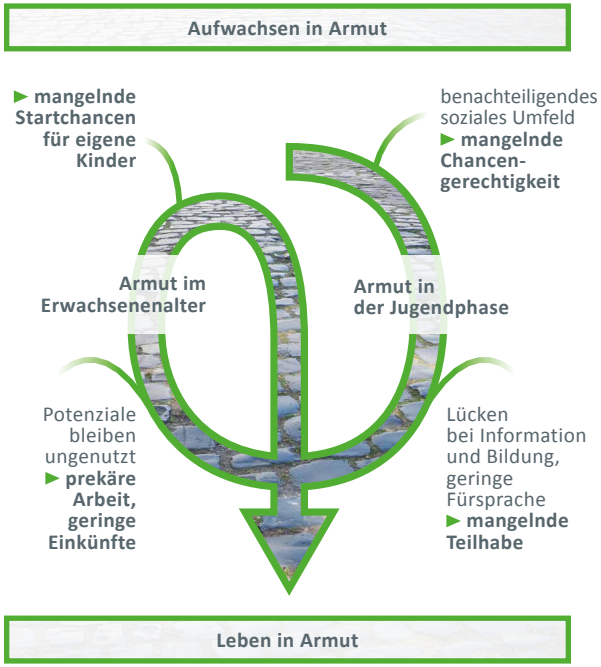
Die Herkunft prägt in hohem Maße den sozialen Status. Nicht nur Reichtum, auch Armut wird weitergegeben. Sie benachteiligt junge Menschen unmittelbar. Fakt ist: Armut ist weniger die Folge, sondern vielmehr die Ursache vieler Krisen und Probleme! Denn wer kein Geld hat, ist vom sozialen Leben so gut wie ausgeschlossen: Nicht nur die Freizeitaktivitäten sind eingeschränkt, sondern auch die Möglichkeiten, sich außerhalb seines Wohnviertels zu bewegen, soziale Kontakte zu pflegen und zu kommunizieren.

Kinder und Jugendliche, die in Armut aufwachsen, sind häufig als junge Erwachsene nur prekär beschäftigt – sie bleiben trotz Arbeit oft dauerhaft arm. Von einer guten Wirtschaftslage profitieren nur die, die im System erfolgreich sind. Gerade junge Menschen sind immer stärker von prekärer und befristeter Beschäftigung betroffen. In Deutschland sind 26,4 % junger Menschen befristet beschäftigt. Prekäre Berufseinstiege verstärken soziale Ungleichheit.[1)]

Die Quote der „verfestigten" Armut hat sich im Rahmen einer gewachsenen sozialen Ungleichheit in den letzten 20 Jahren verdoppelt. Die Verfestigung von Armut ist ein sich selbst verstärkender, dynamischer Prozess. Individuelle und durch das Umfeld geprägte Verfestigungen bedingen sich gegenseitig.[2)]

1) Quelle: Antworten der Bundesregierung auf zwei Kleine Anfragen der Linken, BT-Drs. 19/4056 und 19/4137
2) Quelle: Olaf Groh-Samberg, „Armut und Armutspolitik in Deutschland", 2017

WIE DIE ELTERN, SO DIE KINDER



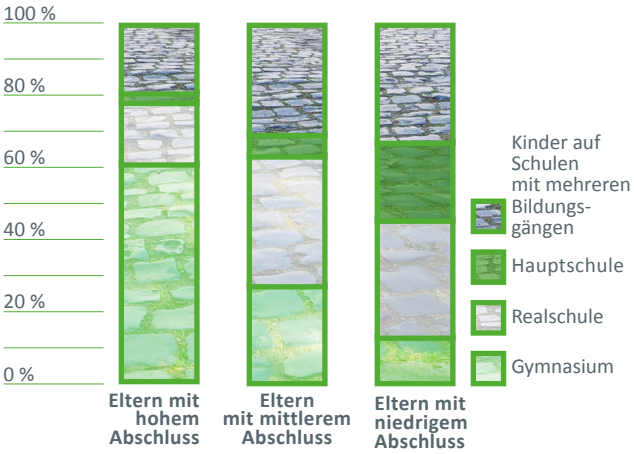
WOHLHABENDE ELTERN HELFEN NACH

Je nach Einkommen der Eltern bekommen so viele Kinder bezahlte Nachhilfe

Quelle: Böckler Impuls 4/2017

BILDUNGSSTATUS SETZT SICH ÜBER GENERATIONEN FORT

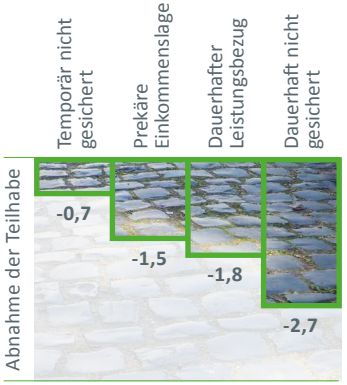
Schulbesuch nach Bildungsabschluss der Eltern in %



Quelle: Statistisches Bundesamt 2017

ENTBEHRUNG STATT TEILHABE

Im Vergleich zu Jugendlichen, die dauerhaft gesichert sind, geht das Gefühl der Zugehörigkeit mit abnehmender Einkommenssicherheit verloren.



Jugendliche mit dauerhaft nicht gesicherter Einkommenslage müssen auf 2,7 Teilhabegüter von 4 verzichten, z. B. den monatlichen Kinobesuch.

Quelle: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung i. A. Bertelsmann, Aufwachsen in Armutslagen, 2018

PREKÄRE LEBENSLAGEN JUGENDLICHER SPIEGELN SICH NICHT IN POLITISCHER UND PÄDAGOGISCHER PRAXIS

Prof. Dr. Ronald Lutz

lehrt und forscht an der Fachhochschule Erfurt an der Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften, Arbeitsbereich Menschen in besonderen Lebenslagen.

Herr Prof. Dr. Lutz, warum ist es wichtig, über Jugendarmut zu sprechen?

Eine beträchtliche Anzahl von Jugendlichen zählt zu den sozial und ökonomisch verwundbareren Menschen, die aufgrund fehlender bzw. eingeschränkter Ressourcen und Kompetenzen stärker als andere bedroht und mit Ausgrenzungsprozessen konfrontiert sind.

Inwiefern führt das zu Armut?

Die Armut ist ja meist schon da! Armut erleben Jugendliche bereits in der Herkunftsfamilie. Das prägt ihr Aufwachsen und beschränkt sie in ihrer Gesundheit und ihrem Selbstvertrauen. Soziale Kontakte bleiben für sie auf das eigene Milieu beschränkt. Oft scheitern sie in der Schule, erhalten keinen qualifizierenden Schulabschluss und dann auch keinen Ausbildungsplatz. Als Zugang zum Erwerbssystem bleibt ihnen meist nur der prekäre Arbeitsmarkt, ein erfolgreiches Berufsleben aber »versperrt«.

Warum wird Jugendarmut so wenig thematisiert?

Probleme armer Jugendlicher entwickeln weniger Attraktivität für politische und wissenschaftliche Diskurse, als es etwa die Kinderarmut vermag, bei der immer noch das Bild des »unschuldigen Kindes«, das man retten muss, prägend ist. Jugendliche können hingegen als »schuldig« angesehen werden und sind damit auch eher „selber schuld". Für auffällige Jugendliche sind auch andere Schemata als bei Kindern verfügbar, in die sie einsortiert und aus der Wahrnehmung sozialer Ungleichheit verdrängt werden. Sie gelten als Punks oder werden als kriminelle, gewaltbereite, obdachlose oder drogenabhängige Jugendliche, Halbstarke oder Randalierer einsortiert. Diese individualisierten Einzelphänomene lenken von kulturellen, sozialen und ökonomischen Risiken ab. Damit verschwinden die Jugendlichen und ihre Lebenslage hinter den Stigmatisierungen.

Das öffentliche Bild von der Lebenslage „Jugend" ist also schief?

Viele Jugendliche entsprechen nicht den Vorstellungen und Erwartungen, die man an sie heranträgt, pragmatisch, wertorientiert und optimistisch in die Zukunft zu schauen. Im Fokus medialer Erzählungen über Jugend stehen handelnde Subjekte, die entweder erfolgreich sind oder als Verlierer im gesellschaftlichen Sinne gelten. Auffällige Jugendliche werden darin leicht als Versager stilisiert, die sich nicht in das erwartete Bild fügen. Die Realität der Jugendarmut liefert ein völlig anderes Bild. Gerade die sich neu formierende Kindheitspädagogik sowie die Armutsforschung selbst zeigen schonungslos, wie unterschiedlich Lebenslagen Jugendlicher sind.

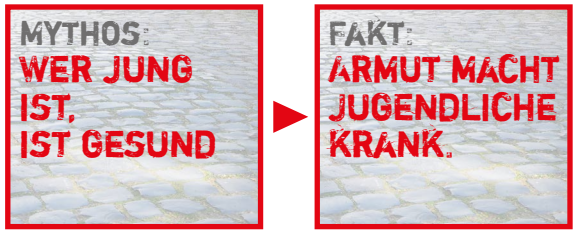
Wie können Jugendliche und junge Erwachsene trotz prekärer Lebenslagen Handlungsfähigkeit erlangen?

Zuerst muss man diese Unterschiedlichkeit wahrnehmen und akzeptieren und Jugendliche nicht allein mit „unserem" Maßstab als Erwachsene, als Angehörige einer Mittelschicht beurteilen. Politiker/-innen und Pädagog/-innen besitzen eine symbolische Definitionsmacht, und wenn sie darin den Vorstellungen ihrer eigenen Kultur folgen, doppeln sie soziale Ungleichheit symbolisch durch ihre „Rettungsversuche" nur.

Was heißt das praktisch für die Jugendsozialarbeit und die Politik?

Die Akzeptanz und Zuwendung zu jungen Menschen in prekären Lebenslagen und Übergangssituationen muss sich in einer Politik und Praxis spiegeln, die auf Selbstermächtigung und Befähigung zielt, damit junge Menschen selber Handlungsfähigkeit erlangen und ihre Biografie tatsächlich gestalten können. Dazu braucht es eine eigenständige finanzielle Absicherung für junge Menschen, die über das Existenzminimum hinausgeht und auch die soziokulturelle Teilhabe sichert. Und eine soziale Arbeit, die genau dies einfordert! Die nicht nur verlässliche Beziehungen und Unterstützung bietet, sondern auch Partizipation und Selbstermächtigung bedeutet. Jugendsozialarbeit muss politischer werden.

PSYCHOSOZIALE UND GESUNDHEITLICHE AUSWIRKUNGEN SYSTEMATISCHER BENACHTEILIGUNG



Tatsächlich reichen die Folgen von Jugendarmut weit über eine wirtschaftliche und soziale Benachteiligung hinaus. Sie beeinträchtigen die psychische und physische Gesundheit und gefährden die psychosoziale Entwicklung zur Selbstbefähigung und -wirksamkeit. „Beim Zugang in Reha-Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit weisen 70 Prozent der jungen Menschen eine psychische oder eine Lernbehinderung auf. Diese Behinderungsarten sind oftmals nicht angeboren, sondern werden durch belastende Lebensumstände erzeugt.“ (DGB, Arbeitsmarkt aktuell 4/18)

NACHTEILE IM SYSTEM

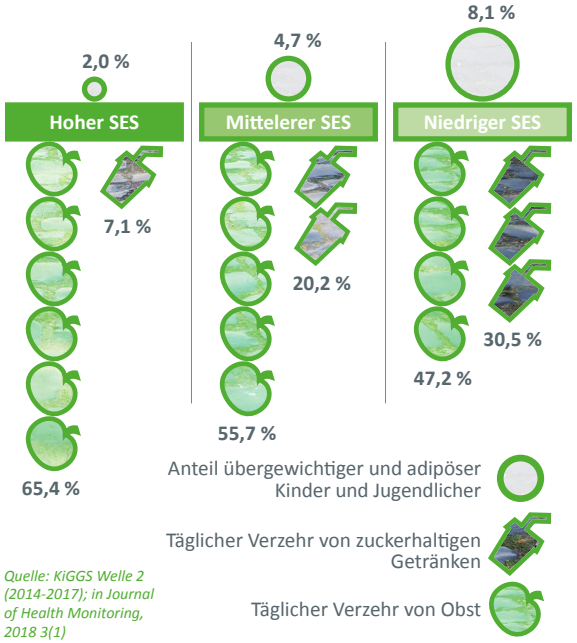
Der Regelsatz für Gesundheitspflege beträgt 2018 für 14- bis unter 18-Jährige magere 7,91 €, ab 18 Jahren 15,79 €. Und das, obwohl viele Regelungen in der Gesundheitsvorsorge arme Jugendliche ohnehin benachteiligen:

- Ab 12 Jahren keine Kostenübernahme für nicht verschreibungspflichtige Medikamente
- Keine oder nur sehr aufwändige Kostenerstattung für die Vorsorgeuntersuchungen U10, U11 und J2
- Ab 18 Jahren sind zum Beispiel Zuzahlungen zu Heil- und Hilfsmitteln oder verschriebenen Medikamenten selbst zu tragen

Jugendarmut macht krank

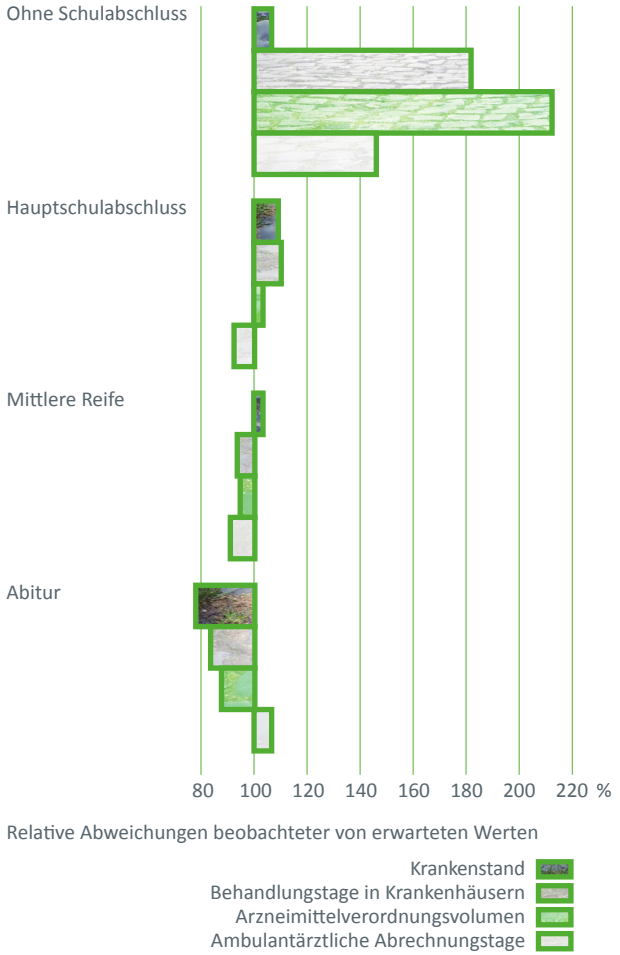
Armut macht krank – sie steigert das Risiko psychischer und physischer Erkrankungen auch bei jungen Menschen und verkürzt die Lebenserwartung. Es besteht zudem ein klarer Zusammenhang zwischen dem Bildungsstatus von Eltern und dem körperlichen sowie seelischen Gesundheitszustand ihrer Kinder. „Die gesundheitliche Ungleichheit zwischen den Familien ist größer als gedacht“ (DAK Studie 2018). Das Risiko eines mittelmäßigen bis schlechten Gesundheitszustandes ist bei 11- bis 17-Jährigen mit niedrigem sozioökonomischen Status (SES) fast sechsmal so hoch wie bei Jugendlichen aus Familien mit hohem SES.

SOZIOÖKONOMISCHER STATUS (SES) UND GESUNDHEIT



Quelle: KiGGS Welle 2 (2014-2017); in Journal of Health Monitoring, 2018 3(1)

PSYCHISCHE UND SOMATISCHE STÖRUNGEN IN ABHÄNGIGKEIT VON DER SCHULBILDUNG



Quelle: Grafik Barmer Gesundheitsreport 2017

CHANCEN SIND AUCH BRINGSCHULDEN

Prof. Dr. Gerd Glaeske

ist Professor am SOCIUM Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik der Universität Bremen und leitet dort die Abteilung „Gesundheit, Pflege & Alterssicherung“.

Foto: Raphael Huenerfauth, Phytothek.net

Prof. Dr. Glaeske, Sie sagen öffentlich, je nach sozialer Schicht bestehe ein ungleicher Zugang zum medizinischen System. Woran machen Sie das fest?

Jeder kennt die Diskussion um die unterschiedliche Behandlung von privat und gesetzlich Krankenversicherten. Für sozial schwächere, bildungsferne Menschen geht die Benachteiligung aber noch weiter, denn Mittel- und Oberschicht kommen deutlich besser ins Versorgungssystem: Sie erhalten schneller Termine und man hört ihnen auch aufmerksamer zu.

Warum ist das so?

Weil sich das medizinische System sehr stark an der ökonomischen Leistungsfähigkeit der Patientinnen und Patienten orientiert. Außerdem sind Bildung und Gesundheit in unserer Gesellschaft eng miteinander verknüpft: Um die medizinische Versorgung nutzen und seine Gesundheit fördern zu können, muss man Angebote und Möglichkeiten kennen. Zugang zum medizinischen System ist ein Stück Teilhabe, die wir einigen Menschen verweigern.

Mit welchen Folgen für arme Menschen und besonders Jugendliche?

Wir können zum Beispiel eine sehr ungleiche Verteilung von Krankheiten feststellen. Chronische Erkrankungen wie Diabetes, Bluthochdruck oder psychische Störungen kommen in sozial schwachen, bildungsfernen Schichten viel häufiger vor. Auch die Lebenserwartung ist geringer – rein statistisch gesehen um bis zu zehn Jahre! Deshalb besteht in diesen Milieus eigentlich ein besonders hoher Behandlungs- und Aufklärungsbedarf, auch im Hinblick auf den Lebensstil, also Ernährung, Möglichkeiten der gesundheitsorientierten Bewegung und so weiter.

Eigentlich? Weil es gerade hier weniger medizinische oder gesundheitsfördernde Angebote gibt?

Genau. Die medizinische Versorgung siedelt sich eben bevorzugt dort an, wo die ökonomisch Stärkeren leben. Wir erleben eine Abwanderung in einkommensstarke Bezirke sowohl vom Land in die Stadt als auch innerstädtisch. Das müssen Kassenärztliche Vereinigungen und Politik besser steuern. Wir haben nicht zu wenig Praxen, sondern eine falsche Verteilung.

Außerdem fehlt in sozialen Brennpunkten oft die Infrastruktur für ein gesünderes Leben, zum Beispiel Spielplätze, auf denen sich Kinder und Jugendliche austoben können. Wenn hier später chronische Krankheiten wie Adipositas oder ADHS auftreten, schiebt man das gerne auf individuelles Fehlverhalten. Tatsächlich sind aber die Rahmenbedingungen entscheidend. Und die können die Betroffenen nicht einfach ändern. Wir müssen Möglichkeiten schaffen, damit alle gesundheitlich etwas für sich tun können.

Was bedeutet dieser Zustand konkret für Heranwachsende?

Sie werden von Beginn an benachteiligt, zum Beispiel bei den Vorsorgeuntersuchungen U10, U11 und J2. Wenn einzelne Kassen solche Untersuchungen bezahlen, sind sie von ihrem Nutzen doch wohl überzeugt. Dass es trotzdem keine allgemeine Kostenerstattung der Kassen gibt, bedeutet für einige Menschen de facto eine Benachteiligung. Und es trifft genau die, die davon besonders profitieren würden.

Auch chronische Krankheiten deuten sich oft schon im Jugendalter an. Möglicherweise geraten junge Leute so in eine Negativspirale: Zuerst mindert eine schlechtere Gesundheit die Erwerbschancen, dann begünstigen die situationsbedingten Belastungen neue Krankheiten. Armut macht krank und Krankheit macht arm.

Welche Lösungen sehen Sie? Und was fordern Sie von der Politik?

Zurzeit verdienen zu Viele an Krankheit – und die Gesundheitsförderung hat das Nachsehen. Dabei brauchen wir ein System, das viel stärker präventiv aufgestellt und am Bedarf der Menschen ausgerichtet ist. Und auch sozialpolitisch muss sich einiges ändern. Wir benötigen Maßnahmen, die in den Kindergärten ansetzen und in den Schulen weitergehen: über Ernährung und Gesundheitsförderung sprechen, Bewegung anregen. Ich glaube, nur so können wir sozial Schwächere einbinden und viele Krankheiten vermeiden.

SOZIALE MOBILITÄT IN DEUTSCHLAND: SCHÖN WÄR'S …

MYTHOS:
WER WILL, DER KANN.

▶

FAKT:
ES GIBT KEINE CHANCEN-GERECHTIGKEIT.

Die soziale Ungleichheit nimmt aus Sicht der jungen Generation weiter zu: 86 % der jungen Menschen zwischen 16 und 34 Jahren meinen, dass die Ungleichheit in Deutschland wächst. Fast 60 % finden das Bildungssystem ungerecht – und fühlen sich zudem sehr schlecht auf den Arbeitsmarkt vorbereitet. Am meisten Ängste bereiten ihnen mögliche soziale Unruhen (36 %). Es folgen die Sorgen „nicht genug Geld zu haben", „Renten" und „bezahlbarer Wohnraum". Besonders besorgt sind die formal niedriggebildeten jungen Menschen. Sie sind unsicher, ob die eigenen Qualifikationen reichen, um ein sicheres Leben zu ermöglichen.

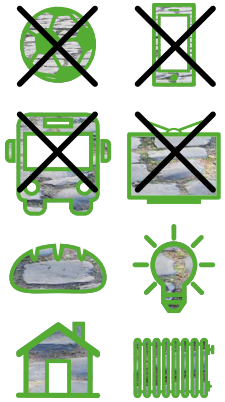
Quelle: Generation What - Jugend in Europa /Ergebnisse Deutschland 2017

WOHNUMFELD: EINFLUSS AUF DIE TEILHABE

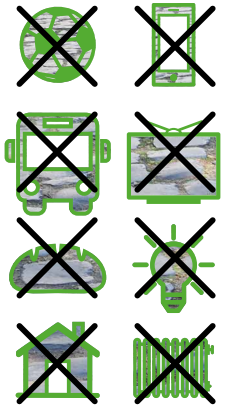
Die IAB-Studie im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung „Aufwachsen in Armutslagen" von 2018 stellt bei der Befragung von Jugendlichen fest: Arme Jugendliche können vielen Freizeitaktivitäten nicht nachgehen, weil ihre Wohngegenden die Möglichkeiten nicht bieten. Und die AOK-Familienstudie 2018 zeigt, dass die Bewegungsfreude einer Familie mit der Attraktivität des Wohnumfelds steigt. Arme Menschen werden aber aus den attraktiven Wohnvierteln verdrängt, wie die Studie von Guido Schulz „Aufwertung und Verdrängung in Berlin" von 2017 am Beispiel Berlin beweist.

SANKTIONEN TREFFEN JUGENDLICHE BESONDERS HART

Erwerbsfähige Jugendliche unter 25 Jahren mit SGB-II-Leistungsbezug



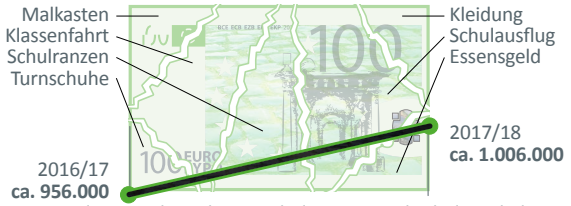
Insgesamt 102.014 Personen mit 235.534 Sanktionen, davon 187.553 wegen Meldeversäumnissen.



Davon wurden 15.895 Personen vollsanktioniert, 3.229 davon fallen wegen Meldeversäumnissen komplett aus dem Hilfebezug.

Quelle: Antwort der Bundesregierung auf Kleine Anfrage von Bündnis 90/Die Grünen, BT-Drs. 19/2104

SCHULSTART: VON GERECHTEN CHANCEN KANN KEINE REDE SEIN



Im SGB II leistungsberechtigte Schülerinnen und Schüler erhalten 100 Euro für Schulbedarf.

Quelle: Antwort der Bundesregierung auf Schriftliche Anfrage 126 der Linken, 2018

JUGENDARMUT KÖNNEN WIR UNS NICHT LEISTEN

Jugendarmut ist ein strukturelles Problem – auch europaweit. Trotz der europäischen Jugendgarantie: Der Anteil der jungen Menschen zwischen 15 und 29 Jahren, die weder in Ausbildung, Bildung oder Arbeit sind, liegt in der EU derzeit bei 14,2 %. Das Recht der jungen Generation auf Zukunft und die Zukunft Europas werden so aufs Spiel gesetzt.

EIN RECHT AUF AUSBILDUNG UND TEILHABE?!

Trotz einer „Ausbildungsgarantie" der Allianz für Aus- und Weiterbildung sind derzeit 2,13 Millionen junge Erwachsene in Deutschland ohne Berufsabschluss. Zwar unterstützt die Jugendsozialarbeit den Weg in die Arbeitswelt, aber vor Ort stehen oft kaum Mittel zur Verfügung – im Schnitt nur 1,2 % des kommunalen Jugendhilfeetats. Die BAG KJS setzt sich für ein verbindliches Recht auf Ausbildung ein. Förderangebote wie die Assistierte Ausbildung müssen zuverlässig und bundesweit zur Verfügung stehen.

GERINGES EINKOMMEN, GERINGER POLITISCHER EINFLUSS

Je mehr die 10 % der Einkommensärmsten einer Politik zustimmen, desto weniger wahrscheinlich ist deren Umsetzung.

Bei den 10 % der Einkommensreichsten gilt das Gegenteil.

Quelle: Systematisch verzerrte Entscheidungen?, Universität Osnabrück 2016

SOZIALE PATEN FÜR JUNGE TALENTE UND IHRE TRÄUME

Marcus Kottmann

Leitung
NRW-Zentrum für
Talentförderung

Foto: NRW Zentrum für Talentförderung

Was in Gelsenkirchen gilt, gilt in weiten Teilen des Ruhrgebiets, gilt in Brennpunkten überall in Nordrhein-Westfalen. Hartz IV prägt das Leben vieler Familien, einige Quartiere zeigen kaum noch soziale Durchmischung, Kinderarmut und Zuwanderung sind besonders hoch. Viele Eltern schlagen sich mit mehreren Jobs durch. Jedes Familienmitglied muss mithelfen. Die Zahl junger Menschen mit Hochschulreife ist unter-, die Zahl ohne Schulabschluss dagegen überdurchschnittlich.

„Jetzt heißt es schnell: Wer so aufwächst, hat schon verloren. Aber das stimmt nicht!", sagt Marcus Kottmann, Leiter des NRW-Zentrums für Talentförderung. „Natürlich ist ein geringes Einkommen mitunter der Grund dafür, dass Talente nicht ausgeschöpft werden. Das Geld für Lernmaterial oder Nachhilfe fehlt, die Eltern haben oft kaum Zeit für ihre Kinder und meistens kennen sie unser Bildungssystem selbst nicht gut genug, um mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Aber: Talent ist unabhängig von der Herkunft! Das erleben wir jeden Tag."

Jugendliche, die trotz schwieriger Lebensumstände und ohne akademische Vorbilder in der Schule durchschnittliche Noten haben, aber im Leben überdurchschnittliche Leistungen erbringen. „Das sind die jungen Leute, die wir suchen", erläutert Kottmann. „Und wir sprechen hier von einer ziemlich großen Gruppe." Im Auftrag des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen suchen NRW-Talentscouts von 17 kooperierenden Fachhochschulen und Universitäten im ganzen Bundesland nach Talenten. Die Arbeit ist aufsuchend und beginnt in den weiterführenden Schulen, doch sind Schulnoten für Talentscouts nur ein Teil der Wahrheit: Häufig verfügen gerade Jugendliche aus weniger privilegierten Familien über Ausdauer, Motivation und Begeisterung sowie besondere soziale, kreative oder organisatorische Fähigkeiten, erfahren damit aber kaum Wertschätzung.

„Wir konzentrieren uns auf die vorhandenen Talente der Jugendlichen und orientieren uns an ihren Wünschen und Träumen – völlig ergebnisoffen", betont Kottmann. „Unsere Talentscouts bringen ihr spezifisches Wissen über Bildungssysteme und Instrumente der Talentförderung wie zum Beispiel (Schüler-)Stipendien ein, sie machen Mut, öffnen Netzwerke und zeigen immer wieder Wege auf. Alle Entscheidungen treffen die Jugendlichen jedoch selbst."

Die Talentscouts haben zum Teil ähnliche Werdegänge wie die Jugendlichen und begegnen ihnen auf Augenhöhe. So entsteht das Vertrauen, das eine erfolgreiche Begleitung von der Schule bis zum Job möglich macht. „Wir haben es mit extrem starken Persönlichkeiten zu tun, viele Jugendliche wissen sehr genau, wohin sie wollen und nach einer Weile auch was für sie drin ist. Diese jungen Menschen sind weder hilfebedürftig noch bildungsfern oder sozialschwach. Sie besuchen Bildungseinrichtungen und wollen eine höhere Bildung. Alles, was ihnen zum Erfolg fehlt, sind Kenntnisse über unser Bildungssystem und seine Durchlässigkeiten. Und die meisten verfügen über erhebliche Sozialkompetenzen."

Zurzeit begleiten 70 NRW-Talentscouts an knapp 350 Kooperationsschulen rund 11.500 Talente unterschiedlichster Herkunft. Doch die Anfragen zeigen: Der eigentliche Bedarf ist um ein Vielfaches höher. Ein Pilotprojekt erprobt deshalb, wie sich Jugendliche im außerschulischen Kontext erreichen lassen. Es nutzt dabei ein bestehendes Regelangebot, bei dem die Jobcenter 15-Jährige aus Bedarfsgemeinschaften beraten.

„Es ist eine Leistung, unter schwierigen Lebensumständen in der Schule gut klarzukommen. Trotzdem sind diese jungen Leute keine Selbstläufer und brauchen gerade an den Übergangsstellen Unterstützung", unterstreicht Kottmann. Wie die Lehrkräfte an den Schulen werden deshalb nun auch die Arbeitsvermittler/-innen des Jobcenters Gelsenkirchen zu den Augen und Ohren der Talentförderung. Vielversprechende Jugendliche können sie an Talentscouts weitervermitteln, die ihre Büros nur ein paar Türen weiter haben.

Die Unterstützung der Talentscouts ist gefragt – und wird deshalb auch weiter ausgebaut. Kottmann ist überzeugt: „Unser Prozess ist zwar aufwändig, aber er wirkt. Vor allem, weil die jungen Leute auf eigenen Beinen stehen wollen."

WIR BRAUCHEN STRUKTURELLE VERÄNDERUNGEN, UM DIE LEBENSLAGE JUNGER MENSCHEN ZU VERBESSERN.

Lisi Maier

Vorsitzende
Bundesarbeitsgemeinschaft
katholische Jugendsozialarbeit
(BAG KJS) e.V.

Frau Maier, die BAG KJS setzt sich für junge Menschen zwischen 14 und 26 Jahren ein, die von Armut betroffen sind. Warum? Kann man sich in diesem Alter nicht selbst helfen, wenn man wirklich will?

Jugendliche und junge Erwachsene sind zahlenmäßig die am stärksten von Armut betroffene Gruppe, auch deshalb weil die Situation der bereits in Armut befindlichen Kinder, die älter werden und aus ihrer bestehenden Armutssituation nicht ausbrechen können, vervielfacht wird durch Jugendliche und junge Erwachsene, die an den Übergängen zwischen Schule und Ausbildung oder Ausbildung und Beruf scheitern. Zudem landen viel zu viele junge Menschen in prekären Beschäftigungsverhältnissen. So sind beispielsweise 50 Prozent der Leiharbeiter/-innen unter 35 Jahren. Auch sie sind gefährdet, in die Armutsfalle zu rutschen. Gerade hier muss alles dafür getan werden, um jeder und jedem Einzelnen der individuellen Situation entsprechend Unterstützung zukommen zu lassen. Die Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland ist für alle Kinder und Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis zum 27. Lebensjahr ausgelegt und das nicht ohne Grund: Die Idee, die dem Kinder- und Jugendhilfegesetz zugrunde liegt, ist, dass alle jungen Menschen bis zum 27. Lebensjahr in ihrer Persönlichkeitsentwicklung bestmöglich unterstützt werden sollen.

Jeder vierte junge Mensch in Deutschland ist armutsgefährdet. Warum sehen wir diese Armut nicht?

In Deutschland bedeutet Armut eben nicht automatisch hungrig und obdachlos zu sein. Deshalb sehen wir die Armut nur selten ganz so offensichtlich in unserem alltäglichen Umfeld. Zugleich macht Armut die betroffenen Menschen in unserer Gesellschaft oft unsichtbar, weil insbesondere mangelnde Bildungschancen und mangelnde Teilhabe am gesellschaftlichen Leben aus Armut resultieren. Die ständigen Erfahrungen von Mangel und Verzicht tragen zudem dazu bei, dass junge Menschen, die in ihrer Kindheit oder Jugend Armutserfahrungen machen, sich weniger zugehörig zu unserer Gesellschaft fühlen, dies zeigt auch die Sinus-Lebenswelten-Studie-U18.

Sind es vor allem individuelle Probleme der Jugendlichen, die in die Armut führen? Wenn ja, welche?

Man muss sich wohl eher die Frage stellen, woraus die einzelnen, individuellen Problemlagen junger Menschen resultieren, und dann wird deutlich, dass strukturelle Schieflagen dahinterstecken. Der schlechte Schulabschluss eines einzelnen Jugendlichen ist zunächst sein individuelles Problem, aber wenn wir sehen, dass der Bildungserfolg in Deutschland maßgeblich von der sozialen Herkunft abhängt und ein guter Schulabschluss maßgeblich für einen Ausbildungsplatz ist, der wiederum Voraussetzung für eine existenzsichernde Erwerbstätigkeit ist, dann kann das individuelle Problem nicht mehr isoliert betrachtet werden. Es sind nicht die einzelnen Probleme von jungen Menschen, die sie in die Armut führen, sondern größtenteils resultieren aus der Armut die entsprechenden weiteren Problemlagen. Natürlich bedarf der oder die Einzelne der individuellen Unterstützung, aber wenn sich grundsätzlich etwas ändern soll, dann muss auch die Armutsspirale durchbrochen werden und dazu bedarf es struktureller Ansätze.

Wo sehen Sie besonders dringenden Handlungsbedarf?

Vor allem muss von Seiten der Politik erkannt werden, dass es bei der Bekämpfung der Armut junger Menschen eben um die Bekämpfung struktureller Probleme geht. Die aktuellen Zahlen der Bundesagentur belegen, dass es dringender denn je ist, die verschärfte Sanktionierung junger Menschen im Hartz-IV-Bezug endlich abzuschaffen. Stattdessen sollten wir endlich auf die gezielte Förderung junger Menschen setzen. Gerechte Bildungs- und Ausbildungschancen zu schaffen gehört ebenso dazu wie bedarfsgerechte Angebote der Unterstützung, Beratung und Förderung – etwa durch Schulsozialarbeit, die Jugendberufshilfe und das Jugendwohnen –, um zu guten Gesamtkonzepten mit Hilfen aus einer Hand zu kommen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Impressum

Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) e.V.
Carl-Mosterts-Platz 1,
40477 Düsseldorf
www.bagkjs.de/themen-und-aufgabenfelder/initiative_jugendarmut

Redaktion:
Andreas Lorenz,
Silke Starke-Uekermann,
Andrea Pingel
Hansen Kommunikation
Collier GmbH, Köln

Telefon 0211 / 9 44 85 -0
E-Mail
bagkjs@jugendsozialarbeit.de
V.i.S.d.P. Andreas Lorenz

Gestaltung:
Hansen Kommunikation
Collier GmbH, Köln

Gefördert vom

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

jugendarmut